

1286

ADVENTS-PREDIGT

Priester (Pro.) Michael Starzmann
Pforzheim, 1928

ADVENTS-PREDIGT

PRIESTER (PRO.) MICHAEL STARZMANN

PFORZHEIM, 1928

HErr, wie lange verbirgst Du Dein Antlitz vor mir? Diese Frage kehrt in den Psalmen des vielgeprüften Königs David öfter wieder. Und auch wir wissen, was das zu bedeuten hat.

Wie jetzt, in dieser Winterzeit, die Sonne manchmal tagelang ihr Antlitz verbirgt, so gibt es auch im Menschenleben Zeiten, wo uns die Sonne nicht scheint, wo der gütige Gott selber gleichsam Sein Antlitz vor uns verbirgt, sei es, dass die Wolken äußerer Trübsal unseren Lebensweg umdüstern, sei es, dass innerlich in der Seele die Schatten der Anfechtung, des Zweifels aufsteigen, so dass wir nicht mehr wie sonst glauben und beten können, nicht mehr so wie in glücklicheren Tagen das Antlitz unseres himmlischen Vaters suchen und finden können. Aber wenn die Sonne draußen jetzt hinter Wolken sich verbirgt, so wissen wir es, zu seiner Zeit kommt der Frühling, wo sie in mildem Glanz wieder vom blauen Himmel strahlt.

Gilt nicht dasselbe wie in der Natur auch im Reiche des Geistes? Heißt es nicht auch da: „Nach dem

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / PR0251-52

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Regen scheint die Sonne." Spricht nicht der HErr selbst und erfüllt es heute noch hundertmal im Leben der Seinen: „Ich habe Mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will Ich Mich dein erbarmen."

Führt uns nicht gerade diese heilige Adventszeit den so recht vor Augen, dessen Name heißt: „Wunderbar", und der in unserem Textwort uns zuruft: „Selig ist, der sich nicht an Mir ärgert", der sich den Glauben an Mich und an Mein heiliges Tun und Werk durch keinen Zweifel rauben lässt. - Es ist eine seltsame Auffassung des heiligen Evangeliums, die sich da und dort noch findet, dass Johannes nicht für seine Person gezweifelt habe an Jesu messianischem Beruf, sondern dass er nur seinen Jüngern habe Gelegenheit geben wollen, aus Jesu eigenem Munde zu hören, dass Er in der Tat der Verheißene sei. Wer das heilige Evangelium so betrachtet, weil er bei einem so heiligen und sonst so unerschütterlichen Mann einen Zweifel nicht für möglich hält, der beraubt sich eines großen Trostes, und verwischt überdies einen Zug der Größe Jesu, dass Er nämlich dies hohe Zeugnis, das Er dem Täufer hier ausstellt, gerade daraufhin ausstellt, dass der Täufer seinen Zweifel an Ihm so „offen" zum Ausdruck brachte. - Nein, gerade wir, die wir im geistlichen Johannes-Werk stehen, wir möchten diesen Zweifel im Leben des Johannes nicht vermissen:

Es ist uns ein großer Trost, dass auch solche Männer in Anfechtung geraten sind, dass auch ihr Glaube Schwankungen unterworfen war, und wir dürfen dem Täufer' Dank wissen, dass er durch so offene Aussprache gegen Jesum diesem die Möglichkeit gegeben, seinen Zweifel zu beheben.

Zweifel können einen jeden befallen, und viele von uns werden davon zu sagen wissen, wie es tut, von Zweifeln umgetrieben zu werden. Gerade in Tagen der Not und der Prüfung, da richten auch wir oft die Frage an Jesum: Bist Du der verheißene „Einzigartige", bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?

Nun, Geliebte, der Zweifel des Täufers, und wie der HErr ihn behoben hat, das sei der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. Johannes Zweifel war ein echter Zweifel, ein solcher, unter dem der Mensch leidet. Es gibt auch einen Zweifel, der eine angenehme Unterhaltung, ein Spiel des Verstandes ist. Man gefällt sich darin: Widersprüche aufzusuchen, die Unmöglichkeit dessen, was die Schrift erzählt nachzuweisen; man erscheint sich gebildet und aufgeklärt, wenn man nicht mehr glauben kann, was andere noch glauben. Solchem Zweifel würde Jesus nichts anderes entgegen, als was Er einst den Sadduzäern sagte: Ihr irret und wisset die Schrift nicht noch die

Kraft Gottes. Und eine andere Art des Zweifels ist die, wenn der Mensch nicht glauben „will“, weil Er sich vor den Wahrheiten des Glaubens fürchtet.

Tausendfach begegnen wir dem Zweifel: „Ich kann nicht glauben, dass es ein Leben nach dem Tode gibt“ - natürlich, denn es' wird übel um dich bestellt sein, wenn es ein solches gibt. Ein anderer sagt: „Ich, finde so viele Widersprüche in der Bibel, dass ich sie nicht für Gottes Wort halten kann“, - natürlich, denn du willst das Wort nicht hören, das dich zur Demut, zur Sanftmut, zur' Keuschheit und zur Selbstverleugnung verpflichtet.

Aber es gibt auch echten Zweifel, einen der wirklich glauben „möchte“, aber nicht kann, und der leidet unter dieser Ungewissheit. Ihm ist die Unsicherheit über die höchsten und tiefsten Fragen nicht das angenehme Schwanken eines Kahnens auf gefahrloser Fahrt, sondern das furchtbare Hin- und Hergeschleudertwerden eines Schiffes, dem der Schiffbruch droht. So war es dem Johannes zumute. Sein ganzes Lebenswerk der Wegbereitung hatte dem gegolten, in dem er den Erlöser Israels, den Bringer des „Gottesgerichts“ gesehen hatte. - Sollte das alles Wahn und Trug gewesen sein? Aufrichtige Zweifel entstiegen seiner heiligen Prophetenseele. Der echte Zweifel, der Zweifel über die Lebensfragen des Glaubens, über die

wunderbaren Wege und Fürsorgen Gottes mit uns kann nicht und darf nicht im Unklaren bleiben, der muss um jeden Preis zur Gewissheit kommen, darum unterdrückt Johannes die Fragen nicht, sondern spricht sie aus.

Wie oft sind wir Diener schon Gliedern begegnet, die ihre Zweifel verbargen und gewaltsam zu unterdrücken suchten, weil sie es für Unrecht und Sünde hielten, wenn ihnen an Gott und Seinem Sohne Jesus Christus oder an der Hinausführung Seines Werkes, Zweifel aufstiegen. Brüder, das ist eine gefährliche Sache, denn sie werden wiederkommen in Zeiten, wo wir ihnen vielleicht noch viel weniger gewachsen sind, in Zeiten persönlicher Not oder Schwachheit; da bohrt sich's noch ganz anders ins Herz: „Wo ist nun dein Gott;“ was ist Wahrheit. " - Nein, wir müssen den Zweifeln ins Angesicht sehen, wenn sie auftauchen, und in ehrlichem Ringen mit ihnen fertig zu werden suchen; und der einzige Weg hierzu ist für viele, dass sie den Zweifel aussprechen, vielleicht gegen Vater oder Mutter, gegen einen Freund oder gegen ihren Seelsorger, vor allem aber gilt es, zu Jesu zu gehen; das tat Johannes und ist damit ein Vorbild für alle solche Zeiten, in denen wir selbst nicht mehr wissen, an was wir uns zu halten haben. Solches Suchen nach Wahrheit wird Gott nicht auf die Dauer ungestillt lassen. Der echte Zweifel darf sich vor allem der

Verheißung getrösten: „Den Aufrichtigen lässt Er es gelingen.“

Nun, Geliebte, was hat denn wohl den glaubensstarken Gottesmann zu solchem aufrichtigen Zweifel bewogen? Denken wir uns ein wenig in seine Lage hinein. Er hatte geeifert um Jesu in feurigem Eifer, und nun liegt er gefangen. Der Mann des feurigen Wortes, der kräftigen Tat, verurteilt zu einem beharrlichen Schweigen; es war ihm wie ein Feuer in seinen Gebeinen. Draußen sieht er das Land liegen, in dem er noch so viel zu wirken hätte, und muss stille sein. Durch die Besuche seiner Jünger hört, er von dem Wirken Jesu; aber nicht dass Er Ernst mache aufzutreten in messianischer Macht und Herrlichkeit, nicht dass Er Anstalt treffe, Seinen gefangenen Freund und Vorläufer, Seinen Wegbereiter aus dem Kerker zu befreien.

Und ferner noch Brüder, der Täufer war ein eiserner Charakter, unbeugsam vor der Welt, wie der HErr ihn selbst bezeugt, kein Rohr, das vom Wind bewegt wird. Brachte nicht diese seine Natur die Versuchung mit sich, dass er auch gegen seinen Gott und HErrn nicht immer in der kindlichen Demut stand, dass er auch den Lauf der Welt und den Gang des göttlichen Reiches meinte, nach seinem Sinn zwingen zu können, und dass er schon schwerer als

ein weicherer Gemüt zu lernen hatte an dem Wort: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“ Er war ein Eiferer für Gottes Gesetz und hatte es mit Donnerstimme in sein Volk hineingerufen: „Die Axt ist schon den Bäumen an die Wurzel gelegt.“ Und als er nun vernahm, wie milde der HErr auftrat unter Seinem Volk, wie Er mit Zöllnern aß, und mit Sündern verkehrte, mochte da nicht etwas von eigenwilligem Zorn und unduldsamem Feuereifer auflodern in seinem Prophetengeist, der die Wahrheit noch nicht verstand: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass Er die Welt richte, sondern dass Er sie selig mache.“ Er hatte das schöne Wort gesprochen gegenüber dem HErrn: „Er muss wachsen und zunehmen, ich muss abnehmen.“ Aber als er nun selber zwar abnahm, wie der Mond vor der Sonne Aufgang verblasst, - und doch nahm der andere nicht zu, wie er gehofft, ging nicht triumphierend auf wie die strahlende Sonne, sondern trug Seine Herrlichkeit in Knechtsgestalt verborgen: Mochte da nicht etwas von fleischlicher Ungeduld sich regen in seiner feurigen Eliasseele, dass er unzufrieden fragte: Wie lange verbirgst Du Dein Antlitz; bist Du es, der da kommen soll?

Und nun Brüder, die Hand aufs Herz! Auch wir sind berufen und erwählt in gleicher Weise wie Johannes einst, dem HErrn bei Seinem zweiten Kommen den Weg zu bereiten. Als Boten und Vorläufer

des HErrn und Verkündiger Seiner unmittelbaren Nähe waren die Knechte des HErrn in diesen Tagen ganz wie Johannes, eine Stimme eines Predigers in der Wüste, in jener geistlichen Wüste, in welche Satan das Weib, die Kirche, zu treiben vermocht hat. Ihr riefen sie zu wie Johannes seinen Volksgenossen: „Machet die Tore weit, und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe.“ „Der HErr ist nahe, der Bräutigam kommt, gehet aus, Ihm entgegen.“ „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Trauert, klagt und weint, dass die Gesetze des Himmels übertreten, und der ewige Bund mit Gott und Seinem auferstandenen, erhöhten, und geisterfühltem Sohn gebrochen worden ist. Tut Buße, denn der HErr ist nahe, ja Er ist schon jetzt in eurer Mitte gegenwärtig durch Seinen Heiligen Geist. Ach, ihr kennt Ihn nicht, obwohl ihr in Ihn getauft seid, und Er eben jetzt mitten unter euch Seine Hände ausstreckt voll Verlangen, euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer zu taufen, auf dass ihr Ihm verlobt und zubereitet werdet, wie eine Braut für ihren Mann - und fertig seid, dem Bräutigam zu begegnen, wenn Er nun sichtbar kommen wird in Seiner Herrlichkeit.

Johannes der Täufer verkündigte einst das Kommen des HErrn zum Leiden und Sterben, die jetzigen Diener Christi Sein Kommen zur Errettung Sei-

ner Auserwählten und zur Einnahme Seines Königreichs.

Ach, wie haben es die Knechte Gottes treu gemeint; ein ganzes Menschenalter hindurch ist die Johannesbotschaft an Gottes Volk ergangen: „Tut Buße“, denn schon ist die Axt dem Baum an die Wurzel gelegt. Der HErr wollte durch Seine Knechte Babel heilen, aber sie will nicht heil werden. Wir heilen Babel, aber sie will nicht heil werden. So lasst sie fahren und lasst uns ein jeder in sein Land ziehen, denn ihre Strafe reicht bis an den Himmel und bis hinauf in die Wolken. Das war denn das Ergebnis der Johannesbotschaft dieser Tage. - Als Johannes einst Sein Werk getan hatte und nun hoffte, vom HErrn seinen Lohn zu empfangen, was war nun sein Lohn: „Harren im Gefängnis, schweigen, stille sein, Enthauptung.“

Er wusste ja, dass er abnehmen musste, aber weil der andere nicht so zunahm, wie er geglaubt und gepredigt hatte, weil Jesus nichts tat als Evangelium predigen, Kranke heilen und Liebe erweisen, während er erwartete, dass Jesus die Feinde aus dem Lande jagen, Seine Tenne fegen, die Gottlosen verbrennen, die Gerechten zur wunderbaren Gottesherrschaft führen und nicht zum wenigsten ihn, Seinen Vorläufer, aus dem Kerker Herodes befreien würde.

Nun kamen Zweifel in sein Herz! „War denn mein Auftrag auch wirklich vom HErrn? War mein Zeugnis von Ihre richtig? Ist das auch wirklich der Messias, der Heiland der Welt, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt? Bist Du es, der da kommen soll?" - Und was tat er? Er gehorchte der Stimme des Geistes in ihm, der Stimme des Trösters, der auch einstmal schon die Knechte Gottes in alle Wahrheit leitete. Er wendet sich an den, an dem er zweifelt mit der Frage: „Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" Da sehen wir den ehrlichen, aufrichtigen Mann, er sagt seinem HErrn und Meister ohne Rückhalt, wie es ihm ums Herz ist; da sehen wir aber auch mitten in der Anfechtung seinen noch glimmenden Glaubensdocht.

Lasset uns lernen, Geliebte, von diesem Gottesmann! Schweren Herzens und betrübten Geistes liegen auch wir hinter verschlossener Tür. Harren im Gefängnis, schweigen, stille sein - ist denn nun auch unser Los. Mit Jeremia sprechen auch wir: Ach, wie hat der HErr die Tochter Zion mit Seinem Zorn überschüttet. Er hat die Festen der Tochter Juda abgebrochen. Ihre Tore liegen tief in der Erde, und ihre Riegel sind zerbrochen. Die Krone unseres Hauptes ist abgefallen, die Alten sitzen nicht mehr unter dem Tor, und die Jünglinge treiben kein Saitenspiel mehr. Die Herrlichkeit Zions ist verhüllt. Unseres Herzens Freu-

de hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklage verwandelt. Zweifel erfüllen auch unsere Herzen; aber es ist kein Murren gegen Gottes Führungen und Wege, es sind aufrichtige Zweifel; wir wissen ja auch, dass wir abnehmen müssen und jener, der nach uns kommt, muss wachsen und zunehmen; aber gerade weil nun unser Stern erlischt und wir abgenommen haben, jener aber noch nicht so zugenommen hat, wie wir es erwarteten, das bringt auch gewisse Zweifel in unsere Herzen und bringt auch uns zur Frage: Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Es sind dies Zweifel, aber es sind aufrichtige Zweifel und können behoben werden und müssen behoben werden. Wir wenden uns auch zu dem, an dem und an dessen Tun wir zweifeln - zu Jesu.

Wir wollen es nicht machen wie so viele, wenn sie etwas nicht verstehen oder etwas wider ihren Sinn geht, die dann alles über Bord werfen und sagen: Jetzt glaube ich auch gar nichts mehr. Oder wenn andern einmal ihre Gebete scheinbar unerhört bleiben, nun von Gebet überhaupt nichts mehr wissen wollen. Wir wenden uns zu Jesu; und können wir keine Boten zu Ihm schicken wie Johannes, so senden wir Gebete zu Ihm als geflügelte Gesandte. Wir ringen mit Ihm im Gebet wie Jakob, und Er wird uns Antwort geben und uns versichern, dass er doch der

ist, der kommen soll und helfen kann. Jesus antwortete und sprach einst zu den Boten des Johannes: „Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Fürwahr eine großartige Antwort an Seinen Zweifler, die Antwort mit der Tat. Und diese Antwort, Geliebte, kommt sie nicht auch uns zugute und ruft uns zu: Lass vom HErrn dich belehren durch Seine Werke, wenn du irre wirst an Seiner Person und an Seinen Wegen.

Wenn denn dem Täufer seine Jünger Botschaft brachten von „leiblichen“ Wundern, die Jesus an Seinem Volke getan, -stehen nicht vor unseren Augen die größeren geistlichen Wunder, die der HErr gerade in diesem Seinem geistlichen Johanneswerk getan hat in diesen unseren Tagen! Wie viel geistlich Blinden hat Er die Augen, wie viel geistlich Tauben hat Er die Ohren aufgetan; wie viel Sünder, Aussätzige hat Er von ihrem Sündenaussatz gereinigt, wie viel geistlich Tote lebendig gemacht durch Seinen lebendigmachenden Geist und es bewiesen: Es ist in keinem andern Heil. -

Wenn der HErr Johannes hinwies auf das, was Er an andern getan, - darf Er nicht uns erinnern an so vieles, was Er an „uns“ getan, die wir haben leben dürfen mit Ihm unter den herrlichen Segnungen Seines Hauses? Darf Er uns nicht erinnern an so manches Wunder Seiner Macht und Liebe, wodurch Er sich in unserem Leben erwiesen hat als ein treuer Heiland und Helfer der Seinen? Darf Er uns nicht erinnern an so manche herrliche Gnadenstunde, da wir, angefasst in innerster Seele, es Ihm bezeugen mussten: „HErr, Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, das Du bist der Sohn Gottes?“

Selig ist, wer sich nicht an Ihm ärgert! Selig, wer auch bei den dunkelsten Führungen festhält den kindlich frommen, mannhaft tapferen Glauben an die ewige Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe Seines Gottes und Heilandes, die Er an uns geoffenbart hat in diesem Seinem herrlichen Johanneswerk. Und wenn nun Er, der da kommen soll, dem wir den Weg bereiten, nicht gerade so zunahm, in der Art und Weise, wie wir es uns vielleicht dachten oder wünschten, so müssen wir uns prüfen, ob nicht auch bei uns wie einst bei Johannes, dessen Natur es mitbrachte, eine gewisse Unbeugsamkeit zu offenbaren, ob nicht auch wir manchmal den HErrn gehindert haben, zu wachsen und zuzunehmen in der Hinausführung Seines

Werkes; ob wir wirklich immer in der rechten Demut standen gegen unseren HErrn und Heiland und nicht oft auch den Gang des Werkes Gottes suchten nach unserem Sinn und Gutachten zu gestalten, statt allezeit demütig zu sagen: HErr, nicht unser, sondern Dein Wille geschehe!

Und wenn wir gar darauf achten, was immer der Geist den Gemeinden sagt, wie der HErr uns keineswegs im Unklarem gelassen hat über die Hinausführung Seines heiligen Werkes, dann muss denn auch der letzte Rest von Zweifel in unseren Herzen verstummen.

Er muss wachsen! Wie es auch geht und wie es auch geschieht, so muss es geschehen, dass Sein Name geheiligt werde und Sein Reich komme, dass Sein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Darauf müssen alle Seine Wege hinauslaufen, dazu muss auch unser gegenwärtiges Harren und Stillesein dienen; und so werden wir am Ende getrost und wohlbefriedigt ausrufen: „Der HErr hat alles wohl gemacht!“ Dazu hilf Du uns, HErr Jesu, Du Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Und - Triffst uns Traurigkeit und Schmerz, tröste unser zagend Herz!

Hilf zum sel'gen Glaubenslauf unserer Schwachheit mächtig auf, dass wir, wenn Du, Lebensfürst, herrlich wiederkommen wirst, froh Dir mög'n entgegenseh'n und ganz heilig vor dir steh'n!

Amen.